

Das schwarze Buch

Von DarkDragon

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Hughes´ Spezialeinheit	3
Kapitel 2: Entdeckungen	5
Kapitel 3: Klatsch und Tratsch oder Mission gescheitert	9
Kapitel 4: Rizas Auftrag	13
Kapitel 5: Die Warnung	18
Kapitel 6: Die Wahrheit	23
Epilog: Epilog	29

Prolog:

Familie, Alchemie und Militär
Teil 3

Serie: Fullmetal Alchemist
Paar: Riza Hawkeye X Roy Mustang?, Riza x ???
Genre: Romantik, Drama

Prolog
Kapitel: 1/?

Der Nebel zog auf dem Friedhof, doch die kleine Gestalt verspürte keine Angst. Ihr Ziel machte sie mutig. Jedoch umklammerte sie fest das Buch mit dem schwarzen Einband. Sie wusste, dass dies, was sie vorhatte, verboten war, doch das Ergebnis heiligte die Mittel.

Das Laternenlicht warf unheimliche Schatten auf die Grabsteine, da war der Name, den die Person suchte... Endlich nach so langer Zeit.

Vorsichtig legte sie das alte Buch auf den Boden, die Laterne daneben. Aus der Hosentasche zog sie ein Stück Kreide und begann die Kreise und Symbole vom Buch abzumalen. Langsam entstand der Transmutationskreis.

Im Zentrum des Kreises befanden sich das Grab und die Zutaten, die sie als äquivalentes Tauschmittel brauchte. So verlangte es die Alchemie, dennoch dies was die Gestalt machte war das größte Tabu.

Es blitze auf und dann... war alles aus.

Alles würde wieder gut werden, da war sie sich sicher.

Prolog Ende

Kapitel 1: Hughes' Spezialeinheit

1.Kapitel: Hughes' Spezialeinheit

Kapitel:2/???

„Der Oberst liebt Hawkeye und Hawkeye liebt den Oberst.“ Oberstleutnant Hughes stand vor seinem „Team“, „Nur leider sind beide viel zu stur, deshalb müssen wir helfen.....“ Maes Hughes war sonst nur so motiviert, wenn es um seine Tochter ging. Doch seine selbst auferlegte Mission hatte die oberste Priorität. Sein bester Freund war zu lange Single und die Damen, mit denen, Roy hin und wieder ein Date hatte, waren eh nichts Ernstes. Und selbst ein Blinder konnte sehen, was die beiden füreinander empfanden. So hatte der Oberstleutnant eben die Sache selbst in die Hand genommen. Letztendlich stand er vor seinen Rekruten: Alex Louis Armstrong, Vato Falman, Kain Fuery, Jean Havoc, Heymanns Breda und Rebecca Catalina. Letztere war nur in Central zu besuch. Einerseits um ihre beste Freundin Riza zu besuchen aber auch um hübsche Männer kennenzulernen, denn leider war auch sie immer noch Single....

Riza Hawkeye kehrte von ihrer Mittagspause ins Büro zurück. Verwundert sah sie ihren Chef an, der bereits an seinen Platz saß, allerdings ein Nickerchen hielt. Das war mal wieder typisch. Langsam reckte sich der Oberst und gähnte laut. Dann schaute er verwundert in seinen Raum. „Wo sind denn die anderen?“ Hawkeye zuckte ihre Schultern. „Die sind noch nicht von ihrer Pause zurück. Allerdings waren sie auch nicht in der Kantine.“ Sie setzte sich an ihren Platz und schrieb ein Dokument weiter.

Wo zum Teufel steckten seine Untergebenen? Geschlagene zehn Minuten später erschien der Rest von seiner Truppe mit der Entschuldigung, das Oberstleutnant Hughes sie aufgehalten hätte. So verging der Rest des Arbeitsalltags.

„Feierabend!“ Roy Mustang streckte sich genüsslich und lies sofort die restliche Arbeit liegen sobald er Uhrzeiger, auf der Fünf gelandet war. „Hawkeye, wie wäre mit einem Schlückchen? Nur wir beide?“ Überrascht starrten fünf Augenpaare auf ihn. Er versuchte es schon wieder. Vier von den Augenpaaren wanderten zwischen dem Oberst und Hawkeye hin und her und drückten die Daumen, dass sie „ja“ sagte. Doch sie wurden enttäuscht. „Tut mir leid, Sir“, sagte sie kühl, „Falls es schon wieder eine Einladung zu einem Date sein soll, ich lehne ab. Außerdem habe ich heute Abend bereits eine Verabredung. Überrascht schaute Mustang seine Adjutant in an. „Mit wem?“ Riza Hawkeye war bereits halb aus der Tür, doch sie drehte sich mit einem Grinsen nochmals um. „Das bleibt mein Geheimnis.“

Riza betrat um acht Uhr das Lokal und sah sich nach ihrer Verabredung um. Diese winkte ihr aufgeregt zu. „Riza!“ Die Angesprochene nickte kurz und begab sich in Richtung. Kaum hatte sie sich hingesetzt fing ihre Freundin Rebecca auch schon an zu reden, besser gesagt sie fing an zu jammern. „Männer sind allesamt Idioten, da hat mich doch so ein schmieriger Kerl aus meiner Einheit angegraben... Sind die Männer in Central zu etwas zu gebrauchen?“ „Ich komme mit meinen Männern sehr gut zurecht.“ Auf Rebeccas Gesicht erschien ein wissendes Grinsen. „Und gibt es einen Mann, der

dich speziell interessiert?“ Sie wurden unterbrochen, da die Getränke kamen. Die Blonde nahm sofort einen Schluck, um der Frage auszuweichen. Doch Rebecca sah sie fordernd an. „Nein, es gibt niemanden.“ Für Riza war damit die Frage abgehakt, doch ihre Freundin lies nicht locker. „Nicht mal ein bestimmter Schwarzhaariger?“ „Ich habe kein Interesse an Fuery“, antwortete Scharfschützen eine Spur kälter. „Den habe ich nicht gemeint und das weißt du kannst genau!“, schrie Rebecca schon halb.

„Oh Oberleutnant, Sie hier?“ Um für Riza die Situation noch schlimmer zu machen tauchte auch noch ihr Kollege Jean Havoc auf. Ein Gutes hatte es, er rette sie gerade vor Rebecca. „Und dann auch noch in so hübscher Begleitung.“ Grinsend sah er Rebecca an und auch, sie schien nicht uninteressiert zu sein. Riza seufzte, da hatten sich zwei gefunden. „Setzen Sie sich doch zu uns, Leutnant Havoc. Richtig?“ forderte ihn die dunkel Gelockte auf. „Gerne, Leutnant Catalina“, Havoc lies sich neben seine Kollegen nieder und lächelte Rebecca an. Riza verdrehte ihre Augen, er wollte doch nicht etwa mit ihrer besten Freundin flirten? Rebecca lächelte zurück, „ach nennen Sie mich einfach, Rebecca.“ Nicht doch, sie ließ sich auch noch drauf ein. „Ich bin Jean.“

So verging eine Stunde und Riza fühlte sich überflüssig. Denen fiel es bestimmt nicht auf, wenn sie einfach ginge. Zu ihrer Überraschung erschien am Anfang ein weiterer Bekannter. Der Schwarzhaarige sah sich im Lokal um. Die meisten Tische waren besetzt, doch, wie Riza bemerkte, waren keine Single -Damen in Sicht. Dann war sein Date bestimmt noch nicht da.

Aus irgendeinem unempfindlichen Grunde wollte sie nicht von ihrem Vorgesetzten gesehen werden, daher winkte sie die Bedienung zu sich, um zu zahlen. Die beiden Turteltauben bekamen davon nichts mit, doch Roy Mustang kam mit einem Lächeln auf sie zu. „Mit dem warst hattest du dein Date? Hat aber nicht geklappt“, neckte er sie, nachdem er sich zwischen den Tischen zu ihr durchgeschlängelt hatte. Sie warf ihm einen wütenden Blick zu und dirigierte ihn wieder in Richtung Ausgang. „Mach dich nicht lächerlich. Ich war mit Rebecca verabredet.“ Dann verschwanden beide in der Dunkelheit der Nacht.

Doch sie bemerkten nicht, das ihnen zwei Augenpaare folgten. „Der Oberst kam später als geplant“, meinte Havoc zu seiner Begleitung. „Stimmt und ich dachte das Riza es, nicht so lange mit uns aushält. Aber er kam ja doch noch zu ihrer Rettung“, seufzte Rebecca.

Eine dritte Gestalt kam zu den beiden. Ihr „Anführer“ zog völlig außer Atem einen Stuhl heran. „Eine Katastrophe, unsere Mission ist massiv gefährdet.“

„Ob das erlaubt ist was die da gerade machen? Immerhin sind sie beide Soldaten“, fragte sich Riza laut. Sie genoss die schöne Nachtluft und den Spaziergang durch den Park, zu dem sie Roy überredet hatte. „Sie sind ja nicht in derselben Einheit und auch an verschiedenen Orten stationiert. Das wird schon keine Probleme geben“, meinte er nur und griff unbewusst nach ihrer Hand.

1. Kapitel Ende

Kapitel 2: Entdeckungen

2.Kapitel: Entdeckungen

Kapitel:3/???

Roy Mustang saß am nächsten Morgen allein im Büro und arbeitete den Stapel mit Dokumenten ab, die er gestern liegen gelassen hatte und in genau einer Stunde abgegeben werden müssen.

Wie gewohnt betrat seine Adjutantinnen Viertel vor neun das Büro. Sehr verwundert sah sie ihn an.

„Gut, dass du da bist“, begann ihr Vorgesetzter und überlegte ihren Blick, „ich habe einen wichtigen Job für dich.“ Er zog ein Blatt aus seinem abgearbeiteten Stapel.

„ROY!“

Hughes kam ins Büro gestützt. Das Gesicht des Oberstleutnants war sehr ernst, aber auch entsetzt.

So hatte Riza ihn noch nie erlebt, es musste was sehr wichtig sein. Sie sah Roy besorgt an.

„Es ist was sehr Schlimmes passiert... Komm mit“, dann war Maes Hughes schon wieder nach draußen geschnellt. „Hawkeye, kommt mit“, sagte Mustang bestimmt und die Zwei folgten dem Oberstleutnant.

„Mann, wieso ist denn hier niemand?“, fragte sich Breda, als er pünktlich um neun zum Dienst erschien. Dass der Chef zu spät kam, kam öfter vor, aber Hawkeye war doch immer über pünktlich. Falman und Fuery betraten kurz nach ihm das Büro und setzten sich an ihre Schreibtische und fingen an zu arbeiten.

„Entschuldigt, dass ich zu spät bin. Nanu?“ Überrascht sah er das Hawkeye und Mustang fehlten. „Wo sind sie denn?“

„Keine Ahnung“, Breda zuckte mit den Schultern, fügte dann mit einem Grinsen hinzu.

„Vielleicht ist es bei den Zwei später geworden. Sag wie ist es gestern gelaufen?“ Drei Gesichter drehten sich neugierig in Jean Havocs Richtung.

„Die Zielpersonen haben wie geplant das Restaurant verlassen... Nur Oberstleutnant Hughes hat eine schreckliche Entdeckung gemacht!“ Havoc machte eine Kunstpause.

„Nun sag schon!“

„Nun das bringt unsere Pläne ganz schön durcheinander, wenn nicht sogar zur Nichte...“ Er beugte sich zu seinen Kameraden. „Hawkeye ist verheiratet.“

„WAS?“

„WIE?“

„WANN?“

Es dauerte einige Zeit, bis die Nachricht verdaut war. „Das ist ein Desaster ... Ob der Oberst das weiß?“ „Keine Ahnung“, Havoc setzte sich endlich auf seinen Platz. „Ich weiß nur, dass Oberstleutnant Hughes per Zufall eine alte Akte von ihr in die Finger bekommen hat. Sie hat angegeben, dass sie verheiratet ist, als sie sich beim Militär beworben hat. Die Frage ist nur, ob sie das noch ist und wenn ja, wer ist es.“

Stumm folgten Roy und Riza Hughes. Der Mann war ebenso still und textete sie nicht, wie so oft mit seiner Tochter zu. Sie stiegen zu ihm ins Auto. Die Straßen flogen vorbei. „Hughes, wo fahren wir hin?“, fragte der Oberst vom Nebensitz schließlich. Doch Hughes zog es vor zu schweigen. „Du wirst es noch früh genug erfahren.“ Roys Misstrauen war geweckt, das war doch nicht schon wieder eine von seinen beknackten Ideen. „Ist es was Berufliches?“, wollte Riza denn doch noch wissen. „Ja und nein.“

Am Friedhof hielt das Auto und die Insassen begegneten der Militärpolizei, die gerade fertig mit der Absperrung war.

Riza bemerkte massive Veränderung an ihren Vorgesetzten, je weiter sie auf dem Friedhof kamen. Eine böse Vorahnung überkam sie, sie kannte den Weg, die Grabsteine, doch was sollte, hier sein?

Die Erde war aufgewühlt und der Grabstein hatte einen Riss, dennoch waren die drei Namen auf den Stein für alle lesbar: Julia, Alexander und Romeo Mustang, alle an einem Tag gestorben ...

Der Verbliebene der Mustangs schluckte bitter, dies war die einzige Regung, die er sich erlaubte.

„Wer war das?“, stieß er nach Minuten des Schweigens aus. Nicht dass er wirklich eine Antwort erwartete, aber der Schuldige soll dafür büßen ...

„Wissen wir es nicht.“ Sein bester Freund sah betreten drein. „Ich dachte, du hättest einen Hinweis ...“ Roy sah den Maes an. „Ich habe viele Feinde, aber keiner wäre zu so was in der Lage. Der Alchemist, der dies getan hat, hat das größte Tabu gebrochen ...“

„Sir? Was da wohl raus gekommen ist? Ich meine-“, begann sein Oberleutnant. Er sah sie an. „Nichts ... Wer auch immer hier am Werk war, es war umsonst. Das ist ein leeres Grab, meine Familie liegt in Xing vergraben“, Roy seufzte traurig und zog ein Notizbuch aus seiner Tasche und zeichnete den Transmutationskreis hinein. Seine Freunde hinter ihm blickten traurig drein. Rizas Blick war sogar sehr betreten, was sie sich sehr selten im Dienst erlaubte.

„Hawkeye,... ich gehe nach Hause, kümmere dich bitte um die Männer. Ich recherchiere noch ein wenig zu dem Kreis“, damit hielt er ihr die Zeichnung unter die Nase und eilte davon, ohne auf eine Erwiderung zu warten.

„Sir....“

„Verschlafen, Hawkeye?!“, rief ihr Breda zu, als sie wieder das Büro vertrat. Sorgsam beobachteten die Männer sie und sahen besorgt zum leeren Schreibtisch vom Oberst. Sie wussten ja nicht, dass er bereits im Büro gewesen war, und warteten darauf, dass sie darauf reagierte.

„Der Oberst hat was nachzuforschen. Wir müssen seine Arbeit mitmachen“, sagte die Blonde nur und machte sich daran die Arbeit vom Oberst zu verteilen. Das Gestöhne ignorierte sie gekonnt.

„Was er wohl zu forschen hat?“, wisperte Fuery zu seinen Kollegen. „Na was wohl? Wir sprechen vom Oberst. Sicher sind F-R-A-U-E-N im Spiel“, meinte Havoc genauso leise zurück. Doch er wurde gehört und bekam Hawkeyes bösen Blick zu spüren.

Die restliche Zeit verbrachten sie schweigend zu und machten brav ihre Aufgaben. Nur eine Person saß schweigend vor ihrem Tisch und hatte ihre Arbeit vergessen.

Zwei Alchemisten saßen in einer Bahn und gingen ihre Wege. Der ältere Bruder regte sich, wie üblich auf, als jemand ihn „Kleiner“ genannt hatte. Der jüngere, jedoch größere Bruder, hatte es aufgeben ihn zu beschwichtigen und schaute sich lieber die

Landschaft an.

Ihr Ziel war ein kleines Dorf, hier sollte einst ein großer Alchemist gelebt haben und die Brüder hofften, in seinem Nachlass, etwas über den Stein der Weisen in Erfahrung zu bringen.

Das Dorf war sehr malerisch, was vom Frühling noch mehr zum Vorschein gebracht wurde. Rings um befanden sich Felder und Blumenwiesen. Alphonse schätzte den Ort auf etwa zwischen hundert und zweihundert Einwohner. Am Marktplatz stand eine alte Kirche und er fragte sich, was für eine Religion das war. Die Brüder erkundeten sich nach dem Alchemisten, aber die Frau war neu hergezogen, sie konnte nur die Auskunft geben, das außerhalb des Dorfes ein Alchemist gelebt hatte. Jetzt lebte da wohl nur noch die Tochter mit ihrer Familie.

Ed und Al errichteten das alte Anwesen, die Zeit hatte Spuren an dem Haus gelassen, doch irgendjemand hatte so gut es ging das Haus renoviert und ihm einen neuen Anstrich verpasst und Türen und Fenster ausgetauscht.

Die Rüstung hob ihre Hand und klopfte an, doch die Tür war nur angelehnt. „Super!“, rief der Staatsalchemist und wollte das Haus sogleich betreten. „Ed wie können doch nicht so einfach-“ wollte Alphonse seinen Bruder aufhalten. Doch in dem Moment hörten sie ein Geräusch aus dem ersten Stock. „HALLO?!“, rief Edward. Doch niemand antwortete. „HALLO?“ Sie vernahmen eine Kinderstimme, die schluchzte. Ed stürmte die Treppe hinauf. Eine offene Zimmertür war sein Ziel.

Ein Junge versteckte sich zwischen Bett und Fensterwand. Er hatte die Beine dicht an seinen Körper gezogen und mit seinen Armen umschlungen. Seine dunkelbraunen Augen schauten ängstlich zu den Eindringlingen.

Alphonse wurde klar, dass sie den Jungen erschreckt hatten, und seine Rüstung trug auch nicht gerade dazu bei, dem Jungen die Angst zu nehmen. Mit beruhigender Stimme sagte er: „Wir wollten dich nicht erschrecken. Wir haben dich gehört und uns Sorgen gemacht.“ Der Junge stand auf und musterte die Zwei: „Ihr seid nicht zufällig einem Schatten begegnet, oder?“ Die Zwei schüttelten verwundert ihre Köpfe. Immer noch traf der Blick des Kindes die Alchemisten. „Was verschlägt euch in die Gegend. Nur selten verirren sich Menschen hier her... Moment ihr seid die Elric-Brüder. Du bist der Fullmetal-Alchemist, von dem meine Mama erzählt hat.“ Die Augen des Jungen leuchteten Edward an. Verdutzt starrte Alphonse das Kind an. Normalerweise hielt man ihn für den Fullmetal-Alchemisten. Sein Bruder hingegen war ganz entzückt und auch froh, dass der Junge ihn nicht als klein bezeichnet hatte.

„Und du bist?“, fragte Al, als er das Gespräch fortführen wollte. Der Junge lächelte und fuhr mit seiner Hand durch seine schokobraunen Haare. „Ich bin Louis.“

„Edward? Alphonse?“ Überrascht stand die Blonde in der Zimmertür. Der Junge, der sich soeben als Louis vorgestellt hatte, rannte zu ihr und rief: „Mama!“ Geschockt starrten die Alchemisten Oberleutnant Riza Hawkeye an.

Riza schloss ihren Sohn in ihre Arme und übergab den verwirrten Blick der Jungen. Alphonse fasste sich schneller als sein Bruder, dessen Kiefer beinahe zum Boden fiel. „Was für eine Überraschung, Oberleutnant.“ „Ja und was für eine!“, der kleinere Alchemist grinste verschmitzt, „Sagen Sie Oberleutnant, ist etwa der werthe Herr Oberst-“ Weiter kam Ed nicht, denn sein Bruder unterbrach ihn. „Aber Ed, das geht doch gar nicht! Das ist gegen die Vorschriften!“ „Oh stimmt“, auf Edwards Gesicht bahnte sich so was wie Enttäuschung an.

„Ed, Al was führt euch denn hier her?“, nahm Riza das Gespräch auf. Die zwei Alchemisten standen vor ihr und schienen aus ihrem Konzept gebracht zu sein, nachdem Louis sie „Mama“ genannt hatte. Ihr Sohn hatte inzwischen von ihr abgelassen und schaute die Brüder ebenfalls an.

„Nun ja, wir haben gehört hier sollte ein Alchemist gewohnt haben, wir hoffen hier, in seinem Nachlass, Informationen zu finden.“ Riza nickte und deutete ihnen zu folgen. Sie sprach, während sie durch den dunklen Flur gingen. „Mein Vater hatte in der Tat ein paar seltene Bücher. Ich bin selbst hier um ein Buch für den Oberst zu holen.“ Vergnügt und gespannt trotzte der Neun jährige hinter seiner Mutter her. „Mama, heißt das du musst bald wieder wegfahren?“, fragte er traurig. „Ja, leider es gibt in Central einen Notfall ... Aber ich komme am Wochenende spätestens nach Hause versprochen ... Und jetzt renn schnell zu Hanna, um ihr zu sagen, dass wir Gäste zum Essen haben. Sie ist vom Einkaufen zurück.“ Sie lächelte Louis an und der Junge rannte zur Haushälterin.

Sie erreichten das alte Arbeitszimmer von ihrem Vater und Riza öffnete die Tür. Staunend blieben Alphonse und Edward stehen. Regale vollgestopft mit Büchern erstreckten sich von oben bis unten. Einige Bücher lagen auch auf dem Fußboden. Eigentlich war der ganze Raum voll von den Büchern. „Ihr könnt sie euch gerne alle ansehen“, sagte Riza. „Wahnsinn... war Ihr Vater auch ein Staatsalchemist?“, fragte Alphonse, derweilen nahm sein Bruder schon das erste Buch unter die Lupe.

Riza hielt inne bei ihrer Suche nach einem Buch und schaute Al mit einem fast grimmigen Lächeln an. „Nein, mein Vater hasste die Armee.“ Ed schaute auf. „Und dann geben sie dem Oberst ein Buch von ihm?“ „Oberst Mustang war der Schüler von meinem Vater“, dies war der nächste Schock für die Jungen an einem Tag. In Eds Kopf kam ein Bild vom kleinen Roy Mustang, doch der Gedanke verflüchtete sich schnell. Der Mistkerl konnte niemals klein gewesen sein....

Schnell vertiefte er sich wieder in das Buch und auch Alphonse tat es ihm gleich.

Die Zwei bekamen nicht mit wie Rizas zitternd nach einem Buch mit schwarzem Einband griff. Vorsichtig zog sie das schwere Buch aus dem Regal. Das Buch war mit einem Schloss versehen und mit silbernen Lettern versehen: Buch der verbotenen Alchemie. In der untersten Schreibtischschublade fand sie in der hintersten Ecke, den Schlüssel für das Buch.

Immer noch zitterten ihre Hände, als sie das Buch öffnete. Seite um Seite blätterte sie weiter und fand schließlich den Transmutationskreis. Es war derselbe wie auf dem Friedhof.

2.Kapitel Ende

Kapitel 3: Klatsch und Tratsch oder Mission gescheitert

3.Kapitel: Klatsch und Tratsch oder Mission gescheitert

Kapitel:4/???

Es war spät in der Nacht. Der Mond grinste auf die Straßen von Central City. Doch einem Mann war nicht zum Lachen zumute. Er verfluchte das Leben, wie er es sonst nie tat. Er stand immer auf, hatte ein klares Ziel vor Augen. Doch war das noch wichtig?

In einer kleinen Bar befanden sich nur noch zwei Gäste. Der eine verabschiedete sich gerade und verschwand. Der andere lag wie eine Leiche auf dem Tresen. Die Wirtin seufzte und rief: „Elizabeth! Ruf Oberleutnant Hawkeye an. Sie soll ihn abholen.“

Riza Hawkeye betrat ihre Wohnung in Central, nach einem arbeitsreichen Tag. Nachdem sie Louis verlassen hatte, war sie nochmals ins Büro gefahren und hatte den restlichen Papierkram erledigt und gehofft ihren Vorgesetzten zu finden. Doch der war unauffindbar. Ihr Hund, Black Hayate, rannte auf sie zu und begrüßte sie stürmisch. Nachdem sie ihn gefüttert hatte, erhoffte sie sich ihr erholsames Bett, doch daraus wurde nichts, denn das Telefon klingelte.

So betrat kurze Zeit später die Bar von Madame Christmas und fand Oberst Mustang vollkommen betrunken an der Theke vor. Dass es so schlimm war... Er trank sonst nie was, vielleicht mal ein Bier mit Hughes, aber so. Entschuldigend sah Chris Mustang Riza an. „Er kam her und erzählte mir, was auf dem Friedhof passiert war... Ich bat ihn ein Schlückchen, auf den Schrecken, mit mir zu trinken. Doch daraus ist mehr geworden.“ Und er vertrug den vielen Alkohol nicht. Riza seufzte und nickte Roys Tante zu. „Ich werde ihn nach Hause bringen.“

Vor ihren Augen spiegelten sich die Szene wieder die sie am Meisten verdrängt hatte. Die Beerdigung von ihrer Mutter. Die Vierjährige hing an der Hand ihres Vaters und weinte bitterlich, während er nicht eine Träne vergoss, aber sie merkte, dass er trotzdem litt. Viele Erwachsene waren nicht gekommen. Eigentlich nur ihr Vater und der Pfarrer. Und ein ihr unbekannter Mann.

Die Szene wechselte und sie sah ihre Mutter weggehen: „Riza, ich bin in ein paar Stunden wieder da. Ich besuche nur eine alte Freundin.“ Doch sie kam nie wieder.

Dann ihr Vater, der sich immer weiter von ihr entfernte ... und schließlich starb. Es war ihre Schuld ...

„Riza! Riza! Wach auf!“, eine vertraute Stimme rief sie, „es ist nicht deine Schuld.“ Die junge Frau schreckte hoch. Es war nur ein Albtraum. Verwundert sah sie Roy Mustang an. Zu ihrer Verwunderung trug er seine Uniform. Aber was. Sie sah sich verwirrt rum und stellte fest, dass sie sich in seinem Bett befand und ebenfalls noch ihre Uniform trug. Dann begann sie, sich zu erinnern. Sie hatte ihn nach Hause gebracht und musste denn eingeschlafen sein.

Sanft legte er ihr seine Hand auf die Schulter und sie legte ihre Hand darauf. „Danke fürs nach Hause bringen. Und entschuldige die Umstände“, lächelte er mit dem Lächeln, was allen Frauen den Kopf verdrehte. Sie schüttelte nur ihren Kopf und drückte seine Hand. „Es ist schon in Ordnung ... ich sollte zur Arbeit gehen.“ Sie wollte

sich erheben, aber er hielt sie davon ab. „Riza. Du hast kaum geschlafen und zu lange gearbeitet gestern. Bleib noch ein bisschen liegen. Das ist ein Befehl“, fügte der Oberst hinzu, als ihn widersprechen wollte. „Außerdem hast du meine Arbeit mitgemacht.“ „Und was ist mit dir?“, fragte sie, „du hast auch viel gearbeitet.“ „Woher weißt du?“ Ihr durchdringender Blick brachte ihn zum Schweigen. Es hielt aber nicht lange an, dann grinste er. „Leg dich noch eine Weile neben mich.“ Mit den Worten zog er sie zurück ins Bett und übersah ihren protestierende Haltung.

Es war das erste Mal das Riza zu spät zur Arbeit erschien, eilig huschte sie durch die Gänge des Hauptquartiers. Irgendwas kam ihr anders vor. Die anderen Soldaten, insbesondere die weiblichen schauten sie schräg an und hörten auf mit ihren Unterhaltungen.

Nicht das Riza sich für den neusten Klatsch und Tratsch interessierte, doch sie hatte das Gefühl es handelte mal wieder von ihr. Die Damen waren fast alle neidisch auf sie, weil sie die Adjutantin des Flame Alchemisten war, hin und wieder machte das Gerücht Umlauf, sie hätte sich ihre Position nur hoch geschlafen. Doch diesmal war es was anderes.

„Von wem es wohl ist?“

„Von ihm?“

„Na mit Sicherheit ist es ein uneheliches Kind!“

Riza blieb hinter der Ecke stehen und verstand mit antrieb. Sie schienen von Louis erfahren zu hatten. Sie kannte die Spekulationen zur Genüge. Jedes Mal wenn sie Louis zur Schule brachte oder einfach nur so durch ihr Heimatdorf ging, tratschten die Hausfrauen darüber, wessen Kind er war oder ob sie nun verheiratet war oder nicht. Es ging sie nichts an! Louis ist ihr Sohn und ja sie war mehr oder weniger glücklich verheiratet!

In ihrem Büro angekommen grinsten ihre Kollegen ihr freudig entgegen. „Sie haben einen Sohn?“, fragte Fuery, als er Black Hayate begrüßte. Sie seufzte: „Ja.“ „Dann sind die Gerüchte also wahr“, sagte Havoc. „Haben sie ein Foto? Ich bin irgendwie neugierig“, sagte Kain Fuery, der auf dem Boden hockte und anfang mit dem Hund zu spielen. Riza holte das Foto aus der Tasche und ihre Kollegen drängten sich um das Bild.

Wütend schritt Oberst Roy Mustang durch die Gänge und war dabei jemanden zu ermorden. Dabei konnte er sich nicht mal entscheiden wenn, Fullmetal, Armstrong oder seinen besten Freund. Besser wäre gleich alle drei.

Da Tag begann eigentlich ganz normal. Er war aufgestanden, hatte Riza schlafen gelassen. Sie hatte es sich verdient. Er erreichte das Büro fing an zu arbeiten. Dann begegnete er Maes Hughes auf der Toilette. Das war der Anfang vom Ende. Hughes begrüßte ihn stürmisch und legte kameradschaftlich seine Schulter um Roy. „Roy, hier ist das allerneuste Foto meiner heiß geliebten Tochter“, sang er in sein Ohr. „Toll Maes. Sag ist Elicia schon wieder gewachsen?“, fragte er mit wenig Begeisterung in seiner Stimme. Er hatte das gestrige Bild noch in Erinnerung. Elicia mit einem Teddybären und heute wieder Elicia mit einem Teddybären.

„Ja ist sie“, er hatte Roys Tonlage ignoriert, „Kinder werden so schnell groß. Es macht so viel spaß ihnen dabei zu zusehen. Findest du nicht auch?“ Verdutzt sah Roy zu Hughes. Dieser brauchte nicht lange und erzählte weiter. „Nun ja Fullmetal hat erzählt, das Oberleutnant Hawkeye einen Sohn hat...“ „Was sie hat ein Kind!?!“, das war nicht Roy Mustang, der die Worte voller Freude ausstieß. Major Armstrong trat aus einer Toiletten-Kabine raus. Wenige Minuten später schienen alle die Neuigkeit zu

wissen und der Klatsch und Tratsch hallte durch das Hauptquartier. Sehr oft wurde er zum Vater des Kindes.

Erfolglos nach seiner Suche kehrte Oberst Mustang in sein Büro zurück und fauchte seine glotzenden Untergebenen an, ob sie nichts zu arbeiten hätten.

„Hawkeye“, sagte Roy, nachdem seine Wut abgeklungen war, „ab Montag habe ich einen Undercoverjob für Sie.“ Der Oberleutnant stand auf und ging zum Schreibtisch ihres Chefs und lies sich die ganze Aktion zu erklären.

Es war Freitagabend und endlich Feierabend. Das Wochenende hatte Riza frei und ab Montag begann ihr neuer Job. „Allen ein schönes Wochenende“, wünschte der Oberst seinen Kameraden und wie auf Kommando erhoben sich alle von ihren Plätzen. „Und was werden Sie machen Hawkeye?“, fragte Fuery, der von Hughes den Auftrag hatte dies herauszufinden, weil er seiner Meinung der unauffällig war. Überrascht sah ihn die Blonde an, dann sagte sie. „Nun ja ich muss die Hintergrunddaten für den Job studieren ...“ „Unternehmen Sie nichts mit Louis?“, fragte der Oberst diesmal, „Ich meine Sie haben demnächst viel zu tun.“ „Oh ja, Ich habe versprochen, dass wir am Wochenende picknicken gehen.“

Mitten in der Nacht wachte Riza wieder auf. Ihr Atem und ihr Herz rasten um die Wette. Der Schweiß tropfte ihr von der Stirn. Das durfte doch nicht wahr sein. Warum konnte sie es nicht vergessen. Ihre Mutter war Tod. Und sie hatte sich damit abzufinden.

Aber ihr ganzer Körper brannte.

Der Mann neben ihr regte sich und setzte sich auf. Liebevoll strich er Riza durchs Haar. „Ein Albtraum? Ishbal?“, fragte ihr Ehemann. Knapp nickte sie und ließ es zu, das er sie in seine Arme zog. Sie wusste nicht, warum sie ihn anlog. Aber das ging ihn nichts an. Es war ganz allein ihr Problem. Ihr Problem und sie musste es alleine lösen, wenn es was zum Lösen war.

Die Sonne strahlte am Himmel über die Wiesen. Das grüne Gras wehte sachte im Wind. Ein Junge und ein Hund tollten darüber. Die stolzen Eltern saßen auf einer Decke und sahen ihn dabei zu.

Keine anderen Menschen waren zu entdecken, bis ein anders Auto in der Nähe anhielt. Eine dreiköpfige Familie stieg aus. Riza glaubte an keinen Zufall.

Maes Hughes hatte seine Familie dazu überredet, einen Ausflug ins Grüne zu machen. Er hoffte dort Hawkeye und seinen besten Freund anzutreffen oder zumindest in Erfahrung zu bringen, ob Hawkeye tatsächlich verheiratet war.

Seine schlimmste Befürchtung wurde wahr. Er sah sie bei einem Mann mit Bart und Brille sitzen.

Trotzdem ging Hughes die Lage kontrollieren. Freudig winkte er Hawkeye zu. „Hallo, was für eine Überraschung!“ Mit Gracia und Elicia im Schlepptau erreichte er die beiden Erwachsenen. Und stellte seine Frau und Tochter dem unbekannten Mann vor. „Freut mich. Ich heiße Jakob Hawkeye“, stellte sich der bärtige Mann vor. Hughes Hoffnung, es könnte doch sein bester Freund in Verkleidung sein, war dahin, als er dem Mann in die Augen sah. Seine Augenfarbe war blau. Und Roys Augen waren sehr dunkel.

3.Kapitel Ende

Kapitel 4: Rizas Auftrag

4.Kapitel: Rizas Auftrag

Kapitel:5/8

Riza war sauer auf ihren Vorgesetzten, ohne sie vorher einzuweihen, hatte er eine Bewerbung abgeschickt. Es war nicht wirklich ein Undercoverauftrag, da sie mit ihrem richtigem Namen agierte.

Unruhig stand sie vor dem Tor, ihrer ehemaligen Schule St. Rockford und dachte an ihre Schulzeit zurück. An den Albtraum schlecht hin. Roy hatte sie beruhigt und ihr gesagt, dass Maria Silver wohl schlecht auch noch zur Schule gehe.

Ihr Auftrag war es herauszufinden, warum einige Schüler und eine Lehrerin verschwunden waren.

Da niemand in ihrer Heimat wusste, dass sie Soldatin war, hatte sie die besten Chancen, nicht entdeckt zu werden. Vor allem wenn einige Lehrer sie noch von früher in Erinnerung hatten, als ruhig und schüchtern. Riza sollte jedenfalls die Vertretung für die verschwundene Geschichtslehrerin übernehmen.

Selbstbewusst schritt sie durch das Tor und machte sie auf den Weg zum Büro der Schulleitung. Mrs Rottenmüller erwartete sie bereits. Die Direktorin saß hinter einem klassischen Schreibtisch. Eine Mappe lag vor ihr. „Miss Hawkeye, schön Sie wieder zu sehen“, sie erhob sich und gab Riza ihre Hand. „Gleichfalls, Mrs Rottenmüller“, lächelte Riza. „Ich hätte nie erwartet, Sie hier als Lehrerin wiederzusehen.“ Riza auch nicht. „Ich war begeistert von ihrer Bewegung, ihrem Lebenslauf, Sie sind auf eines der besten Colleges gegangen. Naja ihre Noten waren auch immer Spitzenklasse. Das war zu erwarten...“ Der Oberst hatte ganz schön übertrieben, fand sie. Das Einzige, was sie von der Geschichte wusste, war das, was sie in der Schule gelernt hatte und die Militärgeschichte. „Die Schule brauche ich Ihnen sicherlich nicht zu zeigen. Ihre Sachen wurden sicherlich längst von unserem Hausmeister auf Ihr Zimmer gebracht“, Riza nickte und nippte an einem Tee, den ihr zuvor angeboten wurde. „Ich muss Sie auch gleich ins kalte Wasser schubsen. Da unsere Lehrerin so plötzlich erkrankt ist -“ Die offizielle Version. „- Müssen Sie sofort unterrichten. Viel Glück.“

Zehn Minuten später stand Riza vor dem Albtraum ihres Lebens. Die fünfzehn Mädchen ihrer Klasse beachtetten sie nicht einmal, als sie in die Klasse kam. Die Mädchen standen oder saßen überall verteilt im Klassenraum und unterhielten sich seelenruhig über Mode und sonstige Neuigkeiten. Auch das wohl Heute eine neue Lehrerin kommen sollte. Ein Mädchen drehte sich kurz um und zuckte mit ihren Schultern. „Da steht sie schon.“ Doch kein Mädchen dachte daran, sich an seinen Platz zu setzen.

Riza seufzte, dann sagte sie mit kräftiger Stimme: „Ich bitte um Ruhe! Alle auf ihren Platz!“ Eigentlich hatte die Soldatin gar nicht vorgehabt, so Laut zu werden. Aber dennoch dankte sie im Stillen, das sie beim Militär war. Denn davor hatte sie nie den Mut gehabt so laut zu werden.

Kaum hatte sie das gesagt war es mucksmäuschenstill im Klassenzimmer. Die etwa Fünfzehnjährigen sahen sie verdutzt an. Die verwöhnten Damen waren es anscheinend gewohnt, das man nach ihrer Pfeife tanzte.

Die Mädchen zögerten ein bisschen, doch da ihre neue Lehrerin immer noch dies

strengen Gesichtsausdruck hatte, begaben sie sich leise zu ihren Plätzen.

„Da nun endliche alle sitzen, möchte ich mich zunächst vorstellen. Mein Name ist Riza Hawkeye und ab heute werde ich die Vertretung für eure kranke Lehrerin übernehmen. Noch irgendwelche Fragen?“ Riza sah in die stillen Gesichter. Sie hatte wohl doch etwas übertrieben. Ihre Schülerinnen trauten sich anscheinend gar nicht mehr zu sprechen. Oder war dies ein neuer Trick? Durchs Schweigen ihre Lehrerin in den Wahnsinn treiben. War die verschwundene Lehrerin einfach nur abgehauen, weil sie den Druck nicht mehr stand hielt. Riza stand an der Tafel und hatte ihren Namen nochmals zur Erinnerung angeschrieben und holte eine Klassenliste hervor und ging diese durch. Sie hatte sich geirrt, die Mädchen sagten ganz artig „Ja“ und „hier“, als ihre Namen fielen.

Das Gemurre ging erst wieder los als Riza ein Stapel Zettel aus ihrer Tasche hervor holte. „So ich möchte gerne wissen was ihr schon wisst, daher habe ich einen Test vorbereitet, um euren Leistungsstand zu prüfen.“

Gestern Abend hatte sie den Test noch vorbereitet aus ihren alten Unterlagen. Bisher hatte sie nur eine Vertretung in der Militärakademie gemacht. Die männlichen Kadetten hatten sie nicht ernst genommen, bis sie ihnen auf den Übungsplatz gezeigt hatte wie gut sie schießen konnte. So weit ging sie hier selbstverständlich nicht.

Nach drei weiteren Stunden in verschiedenen Klassen hatte Riza erst mal Pause und sie beschloss, die anderen Lehrer erst mal zu inspizieren. Im Lehrerzimmer befanden sich zunächst drei andere Lehrer. Unter anderem Mrs Roberts, ihre ehemalige Klassenlehrerin. Diese erhob sich, als sie Riza erkannte und kam lächelnd auf sie zu. Mit einem festen Händedruck begrüßte sie die Blonde. „Miss Hawkeye. Schön sie wieder zu sehen.“ „Danke Mrs Roberts“, lächelte Riza. „Riza?“, fragte eine ihr bekannte Stimme. Riza sah hinter Mrs Roberts, ein ihr ebenfalls bekanntes Gesicht: Josephine March. Sie war zu Rizas Schulzeit der Kapitän des Lacrosse Teams gewesen und eine Schulfreundin von ihr. Doch nach ihrem Abschluss hatten die sie den Kontakt verloren. Jo schloss Riza freudig in ihre Arme. „Dass ich dich hier wiedersehe, hätte ich nie gedacht“, grinst die Braunhaarige. „Und hast du die ersten Stunden überstanden?“ „Ja und ich denke ich habe mir gleich unbeliebt gemacht“, sagte Riza.

Eine Woche verging wie im Fluge, doch Riza konnte nicht viel herausfinden. Aus ihren neuen Kollegen war nicht viel zu erfahren. Riza wusste nicht, ob es Unwissenheit oder Verschwiegenheit handelte. Freitagnachmittag suchte sie ihre bisherigen Ergebnisse zusammen und ging in die Stadt. Ihr Ziel war ein kleines ruhiges Seitencafé. Lange warten musste sie nicht. Bereits fünf Minuten erreichte Rebecca ebenfalls das Café. Obwohl es recht versteckt war, befanden sich dennoch ausstreichend Menschen hier. Sodass sie zwei fremden Damen nicht weiter auffielen. Nachdem Riza sich einen Tee und Rebecca sich einen Kaffee bestellt hatten, schob Riza Rebecca unauffällig einen Umschlag mit ihren Nachforschungen zu. Rebecca sollte ihn Oberst Mustang zuschieben.

„Wie wärs mit dem da?“

„Hä?“, war das Einzige was Riza auf den plötzlichen Satz ihrer Freundin herausbrachte. „Na der Mann dort am Tisch gegenüber!“ Das war mal wieder typisch, Riza musste seufzen. „Hast du immer noch keinen? Ich -“ Den Satz konnte der Oberleutnant nicht beenden, den sie wurde mit einem bösen Blick von der Dunkelhaarigen beworfen. „Na du kannst ja gut reden, du hast dieses Problem ja nicht!“, ihre Stimme klang sauer wie noch nie. Doch Riza starrte sie nur verdutzt an. Sie

hatte keine Ahnung, was die Andere meinte. „Wann hattest du vor es mir zu sagen?“, fauchte Leutnant Catalina, „und ich dachte wir wären Freundinnen. Also seit wann bist du verheiratet!“

Es war eine klar formulierte Forderung. „Ich hab es dir schon mal erzählt“, sagte Riza und nahm ihren Tee dankend von der Bedienung entgegen.

„Wann denn das?“, erstaunt, sah der Leutnant sie an. „Kurz nach dem wir uns kennengelernt hatten. Außerdem was beschwerst du dich? Ich dachte der Abend mit Havoc lief super?“ Riza hoffte so von sich ablenken zu können und hatte Erfolg damit. Rebecca redete die ganze Zeit nur von sich und Jean.

Zum wiederholten Male träumte Riza vom Tod ihrer Mutter. Warum diese Träume ausgerechnet jetzt kamen, konnte Riza nicht sagen. Auch der tote Körper ihres Vaters in den Armen von Roy ging ihr nicht aus dem Kopf. Die Bilder wollten nicht verschwinden. Riza presste ihr Gesicht ins Kissen und unterdrückte ihre Schluchzer. Im Moment war sie ein kleines Mädchen. Ihr ganzer Körper begann zu zittern.

Unruhig wälzte sich die Soldatin auf die andere Seite, dabei erhaschte sie einen Blick auf die Uhr. Fünf vor acht. Ein Glück war Samstag, sonst wäre sie spät dran. Noch immer hatte sie Angst vor einem Traum. Sie vermisste ihre Familie, warum war sie hier auch allein stationiert? Die Schule war für sie schon immer ein Ort des Schreckens...

Was könnte sie jetzt noch aufheitern. Um ihr Unglück noch besser zu machen, klingelte auch noch das Telefon neben ihrem Bett. Mit der linken Hand tastete sie nachdem Hörer.

„Guten Morgen! Elizabeth!“, flötete eine ihr wohlbekannte Stimme ins Ohr. Diese Stimme vertrieb ihren Kummer und ihre Angst. „Guten Morgen, du bist so früh schon auf den Beinen?“, fragte Riza erstaunt. „Fische fängt man am besten morgens“, erklärte Roy Mustang ihr. „Ach stimmt. Du wolltest Louis mit nehmen, das hat er mir gestern Abend erzählt. Er freut sich schon sehr drauf.“ Ihr Sohn war wirklich aufgeregt deswegen. Ein Ausflug unter Männern eben, er wollte außerdem schon immer mal angeln, und jetzt wo Riza am Wochenende arbeiten musste bot sich das an.

„Hättest du nicht Lust mit zukommen?“, fragte ihr Gesprächspartner hoffnungsvoll. „Ich würde gerne, aber ich kann nicht. Meine Klasse macht nach her einen Ausflug zu einer Burgruine in der Nähe“, seufzte Riza. Sie redeten noch eine Weile. Dann beendeten sie das Gespräch und Riza telefonierte wie jeden Morgen und Abend mit ihrem Sohn.

Um zehn Uhr trafen sich Riza, Josephine und ihre Klasse am blank polierten Schultor und er Ausflug begann. Mit einem gemieteten Bus tuckerte die Gruppe in Richtung Stadtrand und noch ein bisschen weiter. Die Häuser wurden immer weniger, hin und wider sahen sie einen Bauernhof oder dessen Tiere. Die grüne Landschaft weitete sich aus. Nach etwas mehr als einer Stunde erreichte die Klasse ihr Ziel. Das hieß nicht ganz. Um zur Burgruine zu kommen, musste die Gruppe auf eine Insel kommen, die in der Mitte eines großen Sees war. Im kleinen Hafen stiegen sie in ein größeres Boot und setzten zum anderen Ufer über.

Die Ruine bestand aus einem noch gut erhaltenden Gebäude. Die Mauern waren zum größten Teil eingestürzt, aber noch gut erkennbar.

Aufgeregt sahen die Mädchen sich um. Einige fingen an sich wilde Geschichten von tapferen Rittern und Burgfräuleins auszudenken und alberten rum. Riza musste sie mehrmals ermahnen, es nicht zu übertreiben und vorsichtig zu sein. Doch dann passierte etwas, womit niemand gerechnet hatte.

Es war ein schöner Tag. Der See reflektierte das Sonnenlicht. Nur die Fische wollten nicht so beißen. Trotzdem bewunderte Roy Mustang den Jungen und seine Geduld. Still hielt Louis die Angel fest und starrte auf dem See. Doch fiel Roy auf das etwas nicht stimmte. Der Blick des Jungen war traurig und auch etwas ängstlich. „Was hast du Louis?“, fragte der Oberst sanft. „Nichts“, murmelte der Junge, doch als er bemerkte das der Roy nicht aufhörte ihn anzusehen, fügte er hastig hinzu: „Ich finde es blöd, das kein Fisch beißt.“

Seufzend erhob sich Roy und streichelte Black Hayate, welcher freudig bellend vor ihm hielt. Louis schreckte auf, als sich Roy neben ihm setzte und ihn leicht durchs Haar strich. „Das ist aber noch nicht alles, oder?“ Der Neunjährige zuckte zusammen und murmelte leise. „Ich habe Angst. Ich mache mir sorgen um Mama.“

Ja, auch Roy sorgte sich um sie, heute früh war sie so komisch, er könnte seine Alchemie darauf verwetten, dass sie schon wieder einen Albtraum gehabt hatte. Doch das konnte er dem Jungen schlecht sagen, immerhin hatte er ihr versprochen gut auf ihn aufzupassen, stattdessen sagte er zu Louis. „Deine Mama passiert schon nichts. Sie ist eine starke Frau und kann gut auf sich selbst aufpassen.“ Louis fing an zu grinsen. „Im Gegensatz zu dir. Mama sagt, manchmal bist du auch wie ein Kind.“ „Hey!“ Doch auch Roy musste lächeln und wuschelte ihm durch sein Haar, wie es gerne tat.

Riza hatte doch tatsächlich den Verbleib der verschwundenen Lehrerin und deren Schüler geklärt-nur das sie jetzt auch zu den Verschwundenen zählte. Nun saßen sie selbst, zwei Lehrer und etwa zwanzig Schüler in den Verliesen der alten Burg.

Ängstlich kuschelten sich die Mädchen aneinander und sprachen sich gegenseitig Mut zu.

Wie es zu dieser Situation kam?

Es begann damit, das eine ihrer Schülerin, die Gefangenen in der Burg entdeckt hatte, blöderweise waren mindestens fünf bewaffnete Männer auf sie aufmerksam geworden und hatte die andere Gruppe ebenfalls festgenommen.

Die Geschichtslehrerin erklärte ihnen, dass dies anscheinend der Unterschlupf von Schmugglern war. Ihre Gruppe hatte zufällig eine Übergabe beobachtet und worden dabei erwischt. Seitdem verbrachten sie ihre Zeit in dem Verlies. Doch Riza hatte der Geschichte nur mit halbem Ohr zugehört. Systematisch scannten ihre Augen ihr Gefängnis.

An manchen Stellen waren Steine abgebrochen, es waren drei Verliesen, in denen sie saßen. Davor befand sich zum Glück keine Wache. Doch in einem vierten Verlies lagerten die Gangster ihre Waffen. Durch ein Fenster konnte sie nach draußen sehen. Gut sie waren nicht ganz unterirdisch.

Nun zum Wichtigsten, dem Gitter. Es war sehr solide und im Gegensatz zum Rest neu. Ein großes Vorhängeschloss prangte davor. Kein Hindernis für die Waffen einer Frau. Doch sie wollte lieber warten, bis alle eingeschlafen waren, um kein Aufsehen zu erregen. Dass sie die Zivilisten rausbringen musste, stand aus der Frage. Jetzt da die Gruppe so groß war, würden die Schmuggler sie sicherlich nicht lange leben lassen. Abends brachte ein maskierter Mann Abendessen, doch danach waren sie nicht satt. Riza schaute durch das vergitterte Fenster. Der Mond war aufgegangen und spendete ihnen sanftes Licht. Es war die Zeit an dem sie zu ihrem Vorgesetzten Kontakt aufnahm und auch ihr Sohn machte sich sicherlich sorgen.

Nachdem die Scharfschützin sicher war, dass alle schliefen, kontrollierte sie ihre

Ausrüstung. An ihrem Körper hatte sie zwei Pistolen und Munition versteckt. In ihrer Tasche steckte ein Funkgerät, welches sie sogleich an ihrem Gürtel befestigte. Aus ihrem Haar zog sie eine Nadel und stocherte damit im Schloss rum. Schon bald sagte es „klick“. Auf diese Art öffnete sie auch die übrigen Verliese.

Die letzte Zelle war das reinste Waffenarsenal. Das waren Waffenschmuggler! Riza nahm eins der Gewehre zur Hand und erschrak. Das stammte vom Militär, ein Verräter befand sich in den eigenen Reihen. Oberleutnant Hawkeye hängte sich das Gewehr über ihre Schulter und steckte eine Pistole ein. Eine weitere nahm sie in ihre Hände.

Ihre Füße schlichen vorsichtig über dem Boden, sie konnte es nicht riskieren, das sie auf einen Kieselstein trat und damit sich verriet. Doch das geringe Licht war dies gar nicht so einfach. Ständig suchte sie Deckung hinter Mauern und in Furchen. Zwei Mal wich sie auf diese Weise der Patrouille aus. Endlich sah sie den Ausgang. Vorsichtig schlich sie eine Treppe hoch, auf einen höher gelegenen Ort, um einen besseren Funkkontakt aufbauen zu können. Zu ihrem Glück war hier keiner der Schmuggler. Vorsichtig lugte sie über einer Mauer. Im Schlosshof standen drei schwer bewaffnete Männer Wache. Im Turm über ihr konnte sie einen weiteren Scharfschützen ausmachen. Am Tag war ihr das gar nicht aufgefallen, oder bewachten sie ihre Burg nur nachts so scharf?

Gerade als sie ihre Lippen an das Funkgerät setzten wollte, näherte sich eine Gestalt von hinten.

Blitzschnell verlagerte sie ihr Gewicht und richtete die Waffe auf die unbekannte Person. „Ich bin es Riza“, flüsterte Jo aus dem Schatten heraus. „Als ich aufgewacht bin und du weg warst, habe ich mir Sorgen gemacht-“ „HEY, DA IST JEMAND“, brüllte eine Wache. Riza dachte nicht lange nach und zog Jo in Deckung und drückte ihr die Pistole in die Hand. Ohne Vorwarnung schossen die drei Männer. Riza unterdrückte einen Fluch und legte ihr Gewehr an. „Jo, schieß nach unten!“ Während die Sportlehrerin planlos nach unten schoss. Richtete, Riza ihr Gewehr zum Turm und schaltete den dortigen Schützen aus. Dann folgen sechs gezielte Schüsse nach unten. Drei entwaffneten die Männer und die übrigen verletzten sie so am Bein, das sie bewegungsunfähig waren. Staunend wurde sie von Jo angeschaut.

Es knallte. Das Tor sprang auf....

4.Kapitel Ende

Kapitel 5: Die Warnung

5.Kapitel: Die Warnung

Kapitel:6/8

Es knallte. Das Tor sprang auf und ein Feuersturm erhellte den Hof. „Wie sind erledigt“, murmelte Jo und sackte an der Wand herab. „Nein“, widersprach Riza, „wir sind gerettet.“

Der Hof füllte sich mit blauen Uniformen. Der Oberst sprach klare Befehle aus und begutachtete die fluchenden und verletzten Schmuggler. Die übrigen Schmuggler hatten bei dem Tumult den Hof gestürmt, doch sie erschranken fürchterlich, bei dem Aufgebot der Armee und versuchten zu fliehen.

„Oberleutnant?“, rief der Flame Alchemist. „Sir“, Riza richtete sich auf und salutierte. „Es ist alles in Ordnung. Die Gefangenen befinden sich in den Kerkern in Sicherheit.“ „Gut. Hawkeye, bring mich hin.“ Riza ignorierte Jos Blick und ging auf ihren Oberst zu. Gemeinsam betraten sie das Innere des Schlosses. „Sir, wie haben sich mich gefunden.“ Er lächelte. „Nun ja. Du hast dich weder bei mir noch bei Louis gemeldet. Da habe ich mir Gedanken gemacht. Ich kannte schließlich dein Ausflugsziel. Der Rest war ganz einfach.“

Hawkeyes Mission ging schneller aus, als sie zunächst gedacht hatte, obwohl der Zufall mehr mitgespielt hatte, als Rizas Recherche Künste. Nur den Verräter aus den eigenen Reihen hatten sie noch nicht gefunden, aber das konnte nur eine Frage der Zeit sein. Die Ermittlungen hatten ergeben das, die meisten Waffen aus dem Hauptquartier aus East City entwendet wurden.

Fröhlich rannte Louis am Montagmorgen den Weg zur Schule. Das Wochenende war sehr schön gewesen. Erst war er Angeln und dann hatte seine Mama auch noch für diese Woche freibekommen und auch sein Papa kam abends oft nach Hause.

Auf der Straße musste der Junge einen kleinen Umweg machen, da er zum Glück noch rechtzeitig den Schulrowdy bemerkt hatte. Bei jeder Gelegenheit verprügelt er nämlich Louis und ein Mal hatte er Louis sogar seine Marmeladen weggenommen oder Stahl ihm sein Taschengeld, das Pausenbrot oder seine Milch.

Louis verbrachte wenig Zeit im Dorf außerhalb der Schulzeiten. Manchmal begleitete er Hanna, die Haushälterin, zum Einkaufen oder traf sich mit seiner einzigen Freundin Anna zum Fußball oder Baseball spielen. Ansonsten war Louis ein Bücherwurm und gar nicht so schlecht in der Schule, naja eher solides Mittelfeld.

Mit der Schulglocke betrat Louis sein Klassenzimmer, strikt wurden Jungen und Mädchen voneinander getrennt, sodass er leider nicht neben Anna sitzen konnte. Da im Dorf nur wenige Kinder waren, saßen sie alle im selben Klassenraum und jeder Jahrgang bekam seine eigenen Aufgaben.

Louis legte seine Tafel und Kreide ordentlich vor sich. Der Schulleiter kam in Begleitung einer unbekannten Frau.

Wie es sich gehörte, standen die Schüler auf und riefen artig: „Guten Morgen“ Der Lehrer erwiderte das „Gute Morgen“ und sagte: „Ihr dürft euch setzen. Kinder, darf ich euch Miss Hawkins vorstellen? Ab heute wird sie die Klasse unterrichten. Da eure

vorige Lehrerin am Wochenende geheiratet hat.“

Die neue Lehrerin schien ganz nett zu sein, nur fand Louis es blöd, das sie ihn immer so merkwürdig anschaute. Sicherlich hatte sich sein schlechter Ruf schon bis zu ihr durchgesprochen.

Ein Elternabend war für Dienstagabend angesetzt, damit die Eltern die neue Lehrerin kennenlernen konnten. Kaum hatte Riza das Dorf auch nur betreten, da hallten auch die Stimmen der Bewohner zu ihr durch. „Dass sie sich her traut, dieses mannlose Weib.“ Nicht zum ersten Mal fragte sich Riza, warum sie Louis nicht einfach mit nach Central nahm. Dort war man wesentlich toleranter und nicht mehr so altmodisch, wie hier. Frauen gehörten an den Herd, die Männer arbeiteten. Wenn eine Frau doch arbeitete, denn nur bis sie verheiratet war oder mit ausdrücklicher Erlaubnis des Mannes.

Der Grund, warum Louis hier war, sie wollte ihn nicht in Schusslinie bringen. Hier war es sicherer, auch wenn sie wusste, dass die Eltern sogar ihre Kinder gegen Louis aufbrachten.

Doch Louis verstand es.

Riza erreichte als Erste den Elternabend, die neue Lehrerin begrüßte sie freundlich: „Guten Abend, ich heiße Sie herzlich willkommen. Mein Name ist Theresia Hawkins.“ Die Frau war vielleicht Ende vierzig, ihr blondes Haar war mit einigen grauen Strähnen verziert und auf der Nase hatte sie eine Brille, wie Oberstleutnant Hughes sie trug.

„Guten Abend, ich bin Riza Hawkeye, Louis Mutter“, stellte Riza sich vor. Weiter konnten sie sich nicht unterhalten den die nächsten Mütter, allesamt Hausfrauen, betraten den Klassenraum.

Der Abend war nichts Besonderes. Miss Hawkins stellte sich noch mal allen vor und besprach die nächsten Themen je nach Klassenstufe. Hin und wieder beschwerte sich eine Mutter, dass ihr Kind nicht ausreichend gefördert würde, oder wozu dieser Quatsch gut sein sollte. Es war eben eine kleine Dorfschule und Riza war beinahe froh, dass ihr Vater sie anfangs zuhause unterrichtet hatte.

Normalerweise war sie nicht so, doch die Erwachsenen, waren die Kinder von damals, die sie immer geärgert hatten. Im Grunde taten ihr diese Leute einfach nur leid. Sie hatte in ihren jungen Jahren, so viel erlebt und durchgemacht, das sie es einfach nur albern fand. Als ob man eine Mutter danach beurteilen könnte, ob sie nun verheiratet war oder nicht.

Riza folgte aufmerksam den Vortrag der Miss Hawkins. Irgendwie kam ihr die Stimme dieser Frau vertraut vor, nicht nur das auch die Bewegungen. Bevor Riza auch nur länger darüber nachdenken konnte, klopfte es heftig an der Tür. Überrascht drehten sich alle Köpfe in die Richtung.

Im Türrahmen erschien, ein gut aussehender, schwarz haariger Mann in blauer Militäruniform. Miss Hawkins schien irritiert über diese Störung zu sein, doch sie überspielte es gekonnt. „Was kann ich für sie tun, Oberst?“ Und sie kannte sich sogar mit den Sternen aus, die den Rang anzeigten. Riza seufzte, sie kannte den Mann, sehr gut sogar. „Verzeihen Sie diese Störung. Aber ich brauche ganz dringend meine Adjutantin“, sagte er mit seinem charmanten Lächeln. Unter den Frauen fing das Geflüster an. „Ja, sicher“, sagte die Lehrerin doch leicht verwirrt, während Riza aufstand und vor ihm salutierte. „Sir“

„Das wird Gerede geben“, meinte sie trocken, als sie sich neben Oberst Mustang ins Auto setzte. „Ich dachte, ich habe dich vor dieser Horde gerettet.“ Sie warf ihm einen bösen Blick zu. „War dies der einzige Grund für dein Auftauchen?“ „Nein“, er wurde

wieder ernster, „es gab hier in der Nähe einen Angriff auf einen unserer Stützpunkte.“ „Wie sind die Details?“, fragte Riza und kletterte auf den Rücksitz, wie vermutet fand sie dort ihre Ersatzuniform. Scharf sah die Blonde ihn an. „Nicht hinsehen.“ Er fing wieder an, zu grinsen. „Nicht, dass ich wüsste, wie du aussiehst“, doch er sah weiter vor sich auf die leeren Straßen. „Ich möchte nicht, dass du einen Unfall baust.“ „Wo denkst du schon wieder hin? Möchtest du Details haben?“, sagte er stur gerade ausschauend. Verwirrt sah sie ihn an, an was dachte er schon wieder? Gerade noch rechtzeitig fiel ihr ein, dass sie selbst nach Details zum Fall gefragt hatte.

Roy Mustang parkte sein Auto ein, als Riza wieder den Mund aufmachen wollte, und meinte: „So wie sind da.“

Gemeinsam besahen sie sich das Chaos. Die Stelle war mit nur zehn Mann besetzt gewesen, von diesen sah Riza nur noch drei lebend, deren Verletzungen wurden derzeit behandelt.

Sieben Leichen lagen überall verstreut in vielen Einzelteilen. Der gesamte Boden war Rot vor Blut und den Überlebenden stand der Schrecken in den Augen. An der Mauer, vom Gelände, stand mit Blut geschrieben: Warnung an das Militär: Für jeden Unschuldigen, den ihr getötet habt, töten wir einen von euch!

Was für Monster müssen das gewesen sein? „Oberleutnant?“ Oberst Mustang fasste ihr an die Schulter, um sie von ihrer Starre zu lösen. Seit Ishbar hatte sie keine solche Gräueltat mehr vor Augen gehabt. „Sir?“ „Bitte befrage die Leute in der Gegend, vielleicht haben sie was gesehen.“

Auf der Straße selbst befanden sich, nur einige Schaulustige, die zufällig vorbeigekommen waren.

Von denen hatte niemand etwas gesehen oder gehört. Oberleutnant Hawkeye beschloss daher, die Anwohner zu fragen. Doch fiel war nicht zu erfahren. Kaum jemand traute sich die Tür zu öffnen, weil sie vor einem Überfall Angst hatten. Oder die Leute waren kurz angebunden und trauten sich nicht zu antworten. Die Stunden vergingen nur schleppend voran, mittlerweile besaß Riza immerhin die Informationen: Es waren circa fünfzehn schwer bewaffnete, maskierte Männer und Frauen, die das Blutbad angerichtet hatten. In zwei Kleintransportern verschwanden sie in Richtung Osten.

Riza suchte den Fluchtweg ab. Die Straße war kaum beleuchtet, nicht mal der Mond schien hell genug. Jedoch entdeckte an eine Ecke ein Maschinengewehr. Es war eins der Modelle, die sie beim Militär verwendeten, Riza bekam einen Verdacht, hatten die Schmuggler etwa diese Männer beliefert? Wie viele waren sie? Wer waren sie? Und was hatten sie vor?

Vollkommen erschöpft lies sich Riza in den Sitz neben, ihrem Vorgesetzten sinken. Schweigend fuhren die Zwei los. Roy sah starr auf die Straße. Seine Stirn lag praktisch in Falten. Riza wusste es eigentlich besser war ihn nicht anzusprechen, dennoch flüsterte sie kaum hörbar: „Roy?“ Aber er hörte sie trotzdem. „Es ist nichts“, erklärte er beruhigend nahm er ihre Hand und strich sanft über ihren Handrücken. „Soll ich fahren?“ Er schüttelte kaum merklich seinen Kopf, trotzdem stoppte sein Auto mitten auf der Straße. Der schwarzhaarige Mann sagte nicht, sondern starrte aus dem Fenster in die Sterne.

Riza sah ihn nur stumm an und wartetet, nach einer Weile sah er ihr in ihren schönen, klugen Augen. Sofort wusste er, wieso er sich damals in sie verliebt hatte.

„Ich habe mir das schwarze Buch angesehen.“ Riza nickte, sie wagte nicht, ihn zu

unterbrechen. „Am Tatort eben wurde auch diese schwarze Alchemie aus dem Buch angewandt, woher hattest du es?“ „Es gehörte meinem Vater.... Ich habe den Transmutationskreis vom Friedhof wiedererkannt, als Kind hatte ich in diesem Buch rein gesehen“, meinte Riza leise, doch jetzt war sie es die in den klaren Nachthimmel empor schaute. Ihr Vorgesetzter zog seine Augenbrauen hoch. Sie hatte ihm Mal erzählt, das ihr Vater verboten hatte, das sie sich mit Alchemie beschäftigte, da er sie Mal erwischt hatte, wie sie in ein Buch gesehen hatte. Jetzt wunderte ihn das nicht mehr. Um die schwarze Alchemie aus dem Buch anzuwenden, brauchte man keine jahrelangen Studien. Grundwissen reichte aus. Es war ein sehr gefährliches Buch.

Schließlich setze Roy sie bei sich zu Hause ab. Riza warf ihm einen fragenden Blick zu. „Es ist schon spät, komm mit rein.“ Er nickte ihr zu. „Du hast recht, ich werde hier übernachten. Auch wenn Morgen der Papierberg noch höher sein wird“, seufzte er wehmütig.

„Ich werde dir selbstverständlich helfen.“ Aber er sah sie finster an. „Nein, du hast immer noch Urlaub, das heute Abend war nur eine Ausnahme.“ Riza wollte was erwidern, doch in dem Moment, wo sie die Tür aufgeschlossen hatte, hörte sie ihren Sohn schluchzen. Roy und Riza rannten sofort in sein Zimmer. Louis saß zusammen gekauert hinter seinem Bett in seine Decke ein gekuschelt. Er hatte sichtliche Angst und hatte nicht mal bemerkt, dass jemand den Raum betreten hatte. „Louis?“, flüsterte Riza zärtlich ihren Sohn zu und kniete sich vor ihm nieder. Mit der Hand strich sie ihm tröstend über seinen Rücken. Erschrocken zuckte der Junge zusammen. Die mit Tränen überströmten Augen sah er hoch. „Mama!“ Erst in diesem Moment erkannte er sie und warf sich in ihre Arme. „Der Schatten war wieder da!“

Sie warf Roy einen Blick zu. Seit Längerem redete er davon. Doch keiner außer Louis war diesem Schatten je begegnet. Bis jetzt hatte sie angenommen es sei so ein Monster unterm Bett oder im Schrank, das viele Kinder in dem Alter sahen. Doch etwas lies sie dran Zweifeln. Roy hatte sich ebenfalls runter gekniet und strich ihm durch die Haare. „Papa“, Louis sah ihn an. „Darf ich heute bei euch beiden schlafen?“ Roy sah von Louis zu Riza, dann sprach er sanft. „Ja, wir werden dich vor dem Schatten beschützen.“

Louis lag eng an seine Eltern gekuschelt und schlief felsenfest. Auch Riza hatte schnell ihren Schlaf gefunden. Nur Roy konnte nicht schlafen, obwohl er bei den Menschen war, die er am meisten liebte. Er hatte seinen Arm über Louis gelegt, doch beobachteten tat er seine Adjutantin. Wie friedlich es war. Aber etwas störte den Frieden. Fußtritte. Da waren Fußtritte. Erst dachte er es wäre Hanna, die Haushälterin, doch die hatte diese Woche frei und war zu ihrer Familie gefahren. Ohne Louis und Riza zu wecken, schlüpfte Roy aus seinem Bett und zog sich schnell an.

Krach, wumms,... Bumm... Riza schreckte hoch, automatisch fuhren ihre Augen zu Louis und zu Roy. Doch Letztere war nicht mehr im Bett. Ihre Augen scannten den dunklen Raum ab. Seine Kleidung fehlte. „Mama?“, nuschelte Louis verschlafen. „Louis, versteck dich!“, befahl Riza, währenddessen suchte sie ihre Kleidung. Mit entsicherter Waffe schlich sie zur Geräuschquelle, das alte Arbeitszimmer. Im Schatten der Tür beobachtete sie das Geschehen. Viel erkennen konnte sie dennoch nicht. Zwei schwarzhaarige Männer standen da und schrien sich an. Vorher mussten sie mit Büchern geworfen haben, denn lose Seiten lagen zerfetzt im Raum. Ein Stuhl lag zersplittert auf dem Boden verstreut.

„ICH GEBE DIR MEINE FRAU AUF KEINEN FALL!“

Dann stürzte er auf den anderen Mann, dabei fielen sie auf das Fenster zu. Riza wollte hinrennen und helfen, doch jemand stand hinter ihr und hielt sie an ihrer Schulter fest. „Nicht, es ist zu spät.“

Die blonde Frau zuckte zusammen. Wie konnte es seins, das sie die Anwesenheit einer anderen Person nicht bemerkt hatte? Unaufmerksam war sie nicht gewesen. Vorsichtig drehte sie ihren Kopf um. Es war eine Frau. Und sie kannte diese Frau. „Riza, ich bin gekommen, um dich zu warnen.“

5.Kapitel Ende

Kapitel 6: Die Wahrheit

6.Kapitel: Die Wahrheit

Kapitel:7/8

„Riza, ich bin gekommen, um dich zu warnen.“ Ihre Erschrockenheit hielt Riza erstaunlich gut versteckt. „Was machen Sie in meinem Haus? Und wie sind sie überhaupt hier rein gekommen Miss Hawkins?“, fragte die junge Frau, auch wenn sie die Antwort tief in ihrem Herzen wusste. Es war eine Wahrheit, die sie sich immer gewünscht hatte, aber dennoch wiegte ihr Hass mehr. Miss Hawkins hielt Riza einen alten Haustürschlüssel vor die Nase und schaute sie traurig an. „Es tut mir leid mein Kind.“ „Das bringt die Jahre trotzdem nicht zurück“, flüsterte Riza. „Nein, aber lass mich erklären.“

Von der Soldatin, die einen kühlen Kopf bewahrte, war nichts mehr übrig. „Mein Mann ist gerade aus dem Fenster gestürzt und du tauchst nach all den Jahren wieder auf! Ich hätte dich gebraucht. Doch im Moment nicht!“, warf sie der Frau an den Kopf und stürmte nach draußen. Traurig warf die Lehrerin Riza einen Blick hinterher.

Panisch suchte sie in der Dunkelheit nach den beiden Männern, die aus dem Fenster gefallen waren. Unter dem Fenster lag das zersplitterte Glas. An manchen Scherben klebte sogar Blut. Doch von den Männern keine Spur. Sie waren verschwunden.

So verwirrt Riza auch war, die frische Luft brachte ihr wieder Kontrolle über ihren Körper und ihren Gefühlen. Trotzdem sah sie wütend zum Fenster empor. Diese Frau konnte ihr sicher erklären, was hier heute Nacht passiert war.

Geduldig wartete die Ältere in dem Arbeitszimmer und sah sich die Bücher in den Regalen an. „Hier hat sich kaum was verändert“, sagte sie, als Riza wieder den Raum betrat. Doch sie wandte sich ihr nicht zu. „Du wolltest ein paar Erklärungen abgeben“, ein Wort sprach der Oberleutnant absichtlich nicht aus.

„Setzt dich.“ Riza zog sich einen Stuhl heran. Und lauschte der Frau, welche ihre Geschichte erzählte:

„Dein Vater und ich gehörten eine Zeit lang einer Organisation an, die im Untergrund gegen das Militär rebellierte. Doch im Endeffekt waren sie selbst nicht besser, als das Militär und sie neigte auch zu so extremen Taten. So stiegen wir wieder aus. Da dein Vater ein gefährlicher Alchemist war, wagten sie nichts gegen uns zu unternehmen. Doch ich erfuhr das die Organisation einen Anschlag auf Alexander Mustang und seine Familie vor hatte. Roy Mustangs Vater war, wie du weißt, ein Staatsalchemist. Seine Frau war meine beste Freundin aus Jugendtagen. So fuhr ich zu ihr, bevor sie nach Xing reisen konnten. Doch es war zu spät. Die Organisation überfiel mich auf den Weg und ich wurde gefangen genommen. Fortan zwangen sie mich für sie zu arbeiten, sonst töteten sie dich.

Roy's Eltern wurden getötet. Sie nahmen Romeo Mustang, ebenfalls gefangen. Der Junge entwickelte einen enormen Hass auf seinen jüngeren Bruder und wurde ein hohes Tier in der Organisation. Und er beobachtet euch schon sehr lange. Ich konnte entkommen und wollte dich warnen.“

Kaum hatte ihre Mutter, sie benutzte jetzt doch wieder das Wort, rannte Riza zu Louis. Das waren zu viele Informationen auf einmal die in ihren Kopf eindrangen. Ihre Mutter

lebte. Auf einmal fühlte sie sich wie als Kind. Dabei war sie selbst Mutter und musste für ihr eigenes Kind stark sein. Doch sie konnte nicht. Hilflos hielt Riza in ihrem Lauf an. Ihre Tränen liefen hemmungslos, während sie an der Wand runter sank. Ihre Welt war zusammengebrochen, lag in Trümmern. Riza konnte zwar die Handlung ihrer Mutter nach vollziehen, hätte selbst nicht anders gehandelt- doch zum Teil war da das Kind in ihrem innersten das sich weigerte die Worte einfach so hinzunehmen, zu akzeptieren. Die zahlreichen Stunden auf dem Friedhof, ihr Grab, ihr Vater, alles umsonst? „Mama?“ Zaghafte sprach eine Stimme zu ihr und nahm sie in den Arm. „Louis?“ Flüsterte sie und nahm ihn in den Arm. Er gab ihr den nötigen Trost, den Halt. Für den Moment. „Mama? Der Schatten hat Papa mitgenommen.“ Riza sah auf. Und auf einmal setzten sich die Puzzleteile in ihrem Gehirn zusammen. „Louis?“ Sprach sie vorsichtig und ihr Sohn sah ihr in die Augen. „Wir besuchen jetzt einen Freund deines Vaters!“ Kurz dachte Riza noch über ihre Mutter nach. Doch sie kam zum Schluss, dass sie wohl hier am Sichersten war. Hoffentlich.

Es war drei Uhr nachts, als es leise am Hause Hughes' klopfte. Wäre Maes Hughes nicht so ein erfahrener Soldat, der jeden laut hörte, hätte sicherlich niemand die Tür geöffnet. Vor seiner Tür stand niemand Geringeres als Oberleutnant Riza Hawkeye mit einem Jungen. Ihr Sohn Louis schoss es ihm durch den Kopf. Doch was wollte sie von ihm. Roy wäre doch sicherlich die beste Adresse gewesen? Außer ihm war was passiert. „Hawkeye?“, verwirrt lies er die beiden in sein Haus und dirigierte sie ins Wohnzimmer aufs Sofa. Schweigend und müde folgten sie ihm. Rizas Blick war starr nach unten gerichtet. Doch der Junge sah verzweifelt Hughes an. „Du musst meinem Papa helfen! Der Schattenmann hat ihn. Du bist doch Papas Freund!“ Die Tränen liefen über sein Gesicht. Immer noch verwirrt sah er den Jungen an, doch er kniete sich zu ihm runter und nahm seine Hände. Zwar hatte er noch keine Ahnung, wieso er „Papas Freund“ war, wo er diesen Jacob erst einmal gesehen hatte. Vorsichtig sah er zu Hawkeye rüber, doch sie wirkte neben der Spur. Ihre letzte Kraft war drauf gegangen, diesen Ort zu erreichen.

„Louis, so heißt du doch?“, sprach der Oberstleutnant den Jungen an, und wartete sein Nicken, als Bestätigung ab, „Erzähl mir mal von vorne, wer der Schattenmann und was passiert ist.“ Zaghafte nickte der Junge. „Ich sah den Mann zum ersten Mal, nachdem ich mit Papa das Grab von Oma und Opa besucht habe. Hier in Central City. Papa war Wasser für die Blumen holen gegangen und die schwarz gekleidete Gestalt kam näher. In den Händen hielt sie ein schwarzes Buch. Er murmelte die Formeln vor sich hin. Dann stoppte er. Direkt vor mir, und grinste mich an.“ Louis machte eine Pause und sah ängstlich drein. Hughes wartete ruhig. „Seitdem sah ich ihn immer in den Schatten ums Haus lauern. Ich hatte das Gefühl er beobachtete mich, Papa und Mama.“ „Und was ist heute Nacht passiert?“, fragte Hughes nachdem er Riza und Louis ein Glas mit Wasser in die Hände drückte. Vor allem sah er die Frau streng an, im Moment war nichts von der toughen Soldatin zusehen.

Der Junge trank einen Schluck, dann setzte er seine Geschichte fort. „Heute sah ich den Schatten direkt unter meinem Fenster. Mama war zum Elternabend, Papa arbeiten und Hannah hatte frei. Ich war alleine zu Hause. Ich weiß nicht wann, aber dann kamen Mama und Papa in mein Zimmer. Ich schlief bei ihnen und dann wachte ich von einem Geräusch auf. Mama befahl mir, mich zu verstecken. Irgendwann sah ich wie der Schattenmann und Papa aus dem Fenster stürzten. Beide verschwanden im Wald.“

Riza nickte nur stumm. Der Teil der Geschichte stimmte also. „Hat der Schattenmann irgendwas gesagt?“, fragte Hughes, diesmal allerdings an Riza gewidmet. „Ich gebe dir meine Frau auf gar keinen Fall“, zitierte sie leise. „Und ich kenne die Identität des Schattenmannes. Sein Name ist Romeo Mustang.“ Hughes stutzte und sah sie verdutzt an. „Er ist Roys Bruder“, fügte sie zur Erklärung bei und dann erzählte sie, was sie von ihrer Mutter erfahren hatte. „Hawkeye. Ich finde du solltest damit zu Roy gehen. Er hat ein Recht, es zu erfahren“, meinte Hughes, allerdings verstand er, das sie lieber erst mal, damit zu ihm gekommen war. Riza atmete einmal ein und wieder aus. „Er ist mein Mann.“ Hughes starrte sie perplex an und schluckte. Wer war dann bitte schön dieser Jacob Hawkeye? Moment, er kam selbst auf die Lösung. Alchemie, Roy musste mithilfe der Alchemie sein Gesicht verändert haben. Alles gab einen Sinn. Unwillkürlich musste er grinsen. Er hatte tatsächlich eine Frau und einen Sohn, sein bester Freund. Und keiner hatte er was bemerkt. „Wie lange?“

Riza verstand ihn sofort. „Zehn Jahre. Nach dem mein Vater gestorben ist, bevor ich zum Militär ging, haben wir geheiratet. Wir haben es der nie jemanden erzählt. “Die Informationen musste der Oberstleutnant erst mal verdauen. So lange schon, unwillkürlich musste er grinsen, doch jetzt gab es Wichtigeres. Schnell erhob er sich aus seinem Sessel und ging zu einem Schrank. Verwirrt folgte Riza seinen Weg mit ihren Augen. Der Schwarzhaarige holte zwei Wolldecken hervor. „Schlaf erst mal eine Ruhe, es war eine lange Nacht. Ich regle inzwischen alles.“ lächelte er beruhigend. Nur schwer fand Riza schlaf, doch der Soldat ihn ihr sagte, dass Hughes recht hatte. Sie hielt Louis fest im Arm und schließlich driftete sie ins Reich der Träume ab.

Zeit für Hughes Spezialeinheit! Dies Mal aber mit einem anderen Ziel. Ein paar Telefonate mit seinem Team reichte aus und genügend Informationen zu finden. Rebecca Catalina und Jean Havoc sollten noch mal in der Burgruine um zu sehen. Denn so viel stand fest, die Waffenschmuggler standen mit den Rebellen unter einer Decke. Breda, Fuery sollten sich mit dem Überfall von gestern Abend befassen, denn durch die Informationen von Rizas Mutter ergab das ein ganz neues Licht und somit auch auf das Motiv. Er selbst und Falman fuhren zum Anwesen der Hawkeyes und trafen sich dort mit Rizas Mutter.

Morgens klingelte es bei den Hughes und Gracia Hughes, die gerade aufgestanden war, rannte runter um die Tür zu öffnen. Ihr Mann war nicht im Schlafzimmer gewesen. Daher nahm sie an das er schon unter war. Aber nach dem dritten Mal klingen hatte er immer noch nicht die Tür geöffnet. Verwirrt sah sie auf die Zwei schlafenden Gestalten auf ihrem Sofa. Das was passiert sein musste, bestätigte sich in dem Moment, in dem sie die Tür öffnete und zwei Soldaten zum Vorschein kamen. Sie dienten unter Oberst Mustang.

„Mrs. Hughes. Ist Ihr Mann wieder da?“ Dieses schüttelte ihren Kopf: „Nein, aber kommen Sie ruhig her rein.“ Sie machte Platz und lies die zwei Soldaten ins Haus. Inzwischen war auch ihr Gast aufgewacht und sie erkannte, dass es sich um Oberleutnant Riza Hawkeye handelte. „Fuery, Breda was macht ihr denn hier?“, fragte sie verschlafen während sie versuchte sich aufzusetzen, ohne ihren Sohn zu wecken. Eine Antwort bekam sie nicht, da die freundliche Mrs. Hughes jeden einen Kaffee in die Hand drückte, dann verschwand sie um nach Elicia zu sehen. Louis schlief seelenruhig weiter, während ihn Riza geistesabwesend durchs Haar strich. „Nun. Oberstleutnant Hughes hat uns aufgeklärt und wir haben angefangen zu handeln. Da sich scheinbar ein Maulwurf im Militär befindet, arbeiten wir verdeckt und inoffizial.“

Hoffentlich finden wir den Oberst wieder.“

Inzwischen fanden sich auch Havoc und Rebecca wieder ein. Nur Hughes und Falman brauchten etwas länger, dafür brachten sie brauchbare Informationen wieder. „Wir wissen, wo Roy sich aufhält, in seinem Elternhaus. Dorthin hat ihn sein Bruder verschleppt. Wissen Sie, wo sich das Anwesen befindet?“, fragte er an Riza gewandt. Diese nickte, „er hat es mir ein Mal gezeigt.“ „Gut“, sagte Hughes, „Sie erklären uns den Weg und warten, bis wir wieder kommen.“ „Nein!“ Zum ersten Mal seit Stunden sah sie ihn fest in die Augen. „Ich komme mit!“ Hughes schluckte, ihre Stimme lies keinen Widerstand zu.

Derweil im alten Mustang Anwesen. „Du hast mir alles genommen!“, schrie Romeo Mustang und trat zum wiederholten Male auf seinen Bruder ein. Roy wehrte sich nicht. Er fühlte sich wie als Kind. So wurde er immer von seinem großen Bruder behandelt. Für alles bekam er die Schuld. Aber warum dieses Mal. „Ich habe nichts gemacht“, das war der erste Satz, er ihn über die Lippen gekommen war. Seitdem er mit Romeo aus dem Fenster gefallen war. Sein Ziel war es nur gewesen, seine Frau und seinen Sohn zu schützen.

Doch jetzt lag er auf dem staubigen Fußboden des Wohnzimmers, seines Elternhauses. Alles um ihn war zerstört oder zerbrochen. Romeo riss einem Stuhl ein Bein raus. Achtlos ließ er den Rest fallen. Mit dem Stück Holz ging er auf Roy zu. Und grinste wahnsinnig. „Da fragst du auch noch so blöd?“

Er schlug einmal zu. „Es hätte dich treffen müssen! Doch du hast dich damals zu Tante Chris verdrückt!“ Er schlug noch mal härter zu. Roy unterdrückte jeden Aufschrei. Sein Verstand sagte ihm, er solle sich wehren. Doch er konnte nicht. Alles schmerzte, aber nicht nur physisch.

„Du weißt nicht, wie das war, Mama und Papa sterben zu sehen, direkt vor deinen eigenen Augen. Und das nur, weil Papa Staatsalchemist war. Und die verdammte Regierung tat nichts um uns zu helfen!“, schrie Romeo Mustang verächtlich aus. „Ich wurde weiter gefangen gehalten, wurde älter. Mit der Zeit verstand ich die Beweggründe der Organisation. Ich begann zu hassen. Ich wollte dich suchen und bitten bei meinem Kampf zu helfen. Doch du hast mich schwer enttäuscht“, sein Bruder spuckte auf ihn. Der Flame Alchemist wurde verwirrter. Was für eine Organisation? Eigentlich sollte Romeo doch diese Organisation hassen. Doch Roy wusste, dass Gefühle sich in gegenteilige Bahnen lenken konnten, und nicht mit dem Verstand zu begreifen waren. „Du hast alles! Was ich nicht erreichen konnte! Eine Frau und ein Kind. Das Leben, was mir zusteht. Ich werde es mir holen, nachdem ich dich getötet habe...!“ Erneut schlug er auf Roy ein. Doch der letzte Satz hatte was im Oberst ausgelöst. Niemals bekäme ein Anderer Riza und Louis. Er wehrte den Schlag ab.

Derweilen positionierten sich die sieben Soldaten vor dem Haus. „Havoc, Hawkeye, Catalina! Nimmt Stellung außerhalb ein und beobachtet. Fuery kümmern sie sich um die Funkverbindung und bleiben im Wagen. Breda und Falman folgen mir ins Haus“, befahl der ranghöchste Offizier Meas Hughes. Er erwartete eine Widerrede von Hawkeye, doch zu seinem Erstaunen, nickte diese nur stumm und schulterte ihr Gewehr.

Riza schlich um das Anwesen im Schutze der Bäume. Sie sah sich nach einem

geeigneten Plätzchen um. Das Falkenauge entschloss sich auf das Dach des Nachbarhauses zu positionieren und fand einen passenden Aufstieg.

So schaute sie von oben die nähere Umgebung und konnte hinter die Mauern des Mustang Anwesens sehen. Was sie sah, gefiel ihr gar nicht. Abgerichtete Hunde bewachten das Grundstück und bewaffnete Männer standen in allen Ecken. Sie teilte ihre Beobachtungen den anderen mit. Kurz, nachdem sie das tat, verlor sie schlagartig die Verbindung. Verwirrt schaute sie durch das Objektiv ihres Gewehres. Zwei Männer hatten Kain Fuery entdeckt und überwältigt und auch Falman, Breda und Hughes wurden in Schach gehalten. Nur die Schützen waren scheinbar noch nicht entdeckt. Riza schwenkte ihr Gewehr und versuchte Rebecca und Leutnant Havoc auszumachen, doch sie befanden sich nicht in ihrem Blickfeld. War das jetzt gut oder schlecht?

Stattdessen sah sie etwas, was ihr gar nicht gefiel. Durch ein Fenster im Erdgeschoss sah sie ihren Mann mit seinem Bruder, welcher hemmungslos auf ihn einschlug. Eine unbändige Wut stieg in der Scharfschützin auf. Und sie zielte auf Romeo Mustang. Allerdings setzte sich Roy in diese, Moment zu Wehr und versperrte die Sicht auf ihr Ziel. Das änderte sich auch nicht. Stattdessen nahm sie auf einmal eine Aura hinter sich war. Sie war entdeckt. Ein Mann näherte sich ihr von hinten. Das Blut rauschte in ihr Gehirn, ihre Gedanken rasten. Dann traf sie ihre Entscheidung.

Roy hatte die nächsten Schläge und Tritte abgewehrt, er war schließlich nicht umsonst ein Soldat.

Als Kinder hatten die Zwei oft gestritten und miteinander gerauft, doch jetzt war es bitterer Ernst. Roy wollte ihn nicht töten, doch er spürte die Mordlust seines Bruders. „Sir!“ Ein Mann trat ins Wohnzimmer und Roys Herz setzte aus, sodass Romeo Roy fest in den Magen schlagen konnte und dieser zurück wankte.

„Riza, nein“, flüsterte Roy, und wollte sich aufraffen doch Romeo war schneller und schlug ihn zu Boden. Dann grinste er und sah die Frau seines Bruders an: „Na wenn haben wir denn da?“ Gierig schritt er auf Riza zu, die sich in den Armen des Mannes befand. Angewidert wandte die Blonde ihr Gesicht ab, als den Atem des anderen Mustangs spürte. Doch er zwang sie, ihn ins Gesicht zu sehen. Seine Lippen nährten sich ihr. Doch Riza trat ihm dort hin, wo es ihm am meisten weh tat. „Miststück!“, schrie er und wollte ihr eine Ohrfeige verpassen doch seine Hand wurde festgehalten. Verwirrt sah er sich um und erblickte den wütenden Gesichtsausdruck des Flame Alchemisten. „Finger weg von meiner Frau!“

Dann überschlugen sich die Ereignisse. Romeo zog eine Pistole unter seiner Jacke hervor und schoss auf Roy Knie.

„Arhh“

„Roy“, schrie Riza entsetzt und musste mit ansehen, wie er zu Boden ging. „Mein lieber Bruder ich werde dich jetzt töten“, grinste ihr Gegner, „und danach deine lieb reizende Frau, da ihr ja nicht ohne einander leben könnt!“

Riza hätte nicht gedacht, dass sie noch wütender werden konnte, denn ihr Hass auf Romeo wurde immer größer. Ohne groß nachzudenken, schlug sie ihre Hände zusammen wie Edward Elric. Ein gewaltiges Licht breitete sich aus und blendete die Männer im Raum. Ihre Verwunderung hielt nicht lange an und so schlug sie den Mann nieder der sie festhielt und nahm Romeo Mustang seine Waffe ab und richtete sie gegen ihn.

In diesem Augenblick stürmten die anderen den Raum. Jean Havoc und Rebecca

Catalina war es gelungen die anderen zu befreien und hatten das Gebäude gestürmt. Sie waren gerettet.

Riza lies die Waffe sinken und kniete sich besorgt um Roy, der sie mit einem Blick aus Freude, Verwunderung und Besorgnis musterte. Sie dann aber in seine Arme zog und küsste. Ihm war es egal das ihn die anderen sehen konnte. Er wusste, dass das Versteckspiel ein Ende hatte.

Kapitel 7 Ende

Epilog: Epilog

Kapitel 7 Ende

Epilog

Kapitel:8/8

So hier kommt das letzte Kapitel meiner Trilogie - ich danke allen Lesen und für die tollen Kommentare.

Zu diesen Teilen habe ich im Internet Recherchen betrieben zum Thema Beziehung innerhalb des Militärs. Nun ja da FMA in einer Fantasiewelt spielt kann man es nicht wirklich vergleichen. In Deutschland sind Beziehungen erlaubt-, solange sie nicht in der Uniform/im Dienst knutschend in einer Ecke stehen. Innerhalb einer Einheit entscheidet der Befehlshaber, ob einer in versetzt werden muss oder nicht. Lediglich in der U-Boot-Besatzung sind Beziehungen verboten.

Zur Fraternisierung- die hat absolut nichts mit Beziehungen innerhalb des Militärs zutun, sondern besagte lediglich, das sich die Soldaten nicht mit Frauen des feind Landes einlassen sollten. Das Verbot währte von Herbst 1944 bis zum 1. Oktober 1945. (Quelle: Wikipedia)

Genug der Hintergründe: Viel Spaß beim Lesen.

Die kleine Familie saß glücklich zur Hause vor dem Kamin, nach dem der Vater aus dem Krankenhaus entlassen wurde, war. Inzwischen wusste jeder, dass Roy und Riza verheiratet waren und das seit Jahren. Aber die meisten grinsten nur und freuten sich. Riza hatte sich an ihn gelehnt und so schauten sie in die Flammen des Kamins. Louis lag bäuchlings vor dem Kamin und schmökerte in einem Buch. Er war glücklich, dass seine Eltern das Versteckspiel aufgegeben hatten, so ganz hatte er es ohne hin nicht verstanden, wohl aber das es auch um seinen Schutz ging, da sein Vater ein paar Feinde hatte.

Roy strich Riza sanft über ihre Schulter und küsste ihre Stirn. Vor ihnen lagen zwei Exemplare des

schwarzen Buches, eins von seinem Bruder und das andere gehörte seinem verstorbenen Meister. Nachdenklich sah er von den Büchern zu seiner Frau. Er spürte, dass sie ihm etwas sagen wollte und das etwas mit dem Licht zu tun hatte, doch er wollte sie nicht drängen. Schließlich gähnte Louis und gab seinen Eltern einen gute Nachtkuss, bevor er in sein Zimmer ging.

Riza setzte schließlich zum Reden an: „Dann war es also Romeo, der das Grab eurer Eltern verwüstet hatte?“ Roy sah sie an und nickte traurig. „Ja, er hatte gedacht, dass sie darin lagen und er sie wiederbeleben könnte. Auf die Idee kam er zufällig, als er dieses Buch entdeckt hatte. Er ist kein Alchemist und hatte nicht die geringste Ahnung von den Nebenwirkungen ...“

Riza schaute traurig zu Boden, dieses Licht ... nie hätte sie gedacht, dass sie so was konnte. Naja nach dem Vorfall von damals, hatte ihr Vater ihr die Anwendung von

Alchemie verboten und bis jetzt hatte sie sich dran gehalten. Sie hatte ihren Preis bezahlt. „Riza“, Roys Stimme sprach sanft in ihr Ohr, „ich liebe dich, das weißt du seit Jahren.“

Diese Worte brachten Riza zum Weinen, dann spürte sie seine Wärme und seinen Herzschlag. Er hatte Recht, sie wusste es immer.

Schließlich begann sie zu sprechen: „Ich kann deinen Bruder etwas verstehen und auch die Elric-Brüder.... Mein Vater war mal wieder irgendwo. Ich fühlte mich so alleine.“ Ihre Sätze waren sehr abgehackt, ein Zeichen dafür, dass es ihr sehr schwer für sie war zu sprechen. Doch Roy hörte ihr zu, wie nur er es konnte und lauschte ihrer Stimme, unterbrach sie nicht ein einziges Mal.

„Ich vermisste meine Mutter. Da entdeckte ich dieses Buch. Ein bisschen kannte ich mich mit Alchemie aus, meine Eltern waren es schließlich beide. Es sah so leicht aus. Nur ein paar Striche, formen und Figuren auf dem Grab des Verstorbenen zeichnen.“ Riza schluckte. „Dann weiß ich nicht mehr, was geschehen ist. Ich sah nur Lichter und schließlich meinen Vater, der mich aus dem Kreis riss“, sie machte eine Pause und sah Roy in die Augen. „Seitdem Tag war nichts, wie es einmal war. Meinen Vater ging es gesundheitlich immer schlechter, bis er schließlich starb. Er hat mich gerettet und ist an den Folgen gestorben, zwar Jahre später. Da hatte ich nicht nur meine Mutter verloren, sondern auch meinen Vater. Und das alles umsonst, da meine Mutter nie Tod war.“

Darauf schwieg Riza und wartete auf eine Reaktion von ihrem Mann. Mit Sicherheit hasste er sie jetzt, immer hin hatte sie ihn Jahre lang belogen.

Es setzten sich Puzzleteile in Roys Kopf zusammen. Das war der Grund, warum sein Meister seiner Tochter die Alchemie so strikt verboten hatte. Die freie Hand des Oberst griff nach den unheilvollen Büchern und warf sie in den offenen Kamin. „Es ist vorbei.“

Der Alchemist war froh über die Offenheit Rizas und zeigte ihr es auch deutlich, in dem er ihre Lippen mit einem Kuss versiegelte. Worte waren zwischen ihnen nicht nötig.

Louis wachte am nächsten Morgen, als Erstes auf. Verwundert über die Stille im Haus tapste er durch die Gänge. Normalerweise war zumindest seine Mutter auf den Beinen. Auf leisen Sohlen schlich er zum Schlafzimmer seiner Eltern und lugte durch einen Spalt in der Tür. Seine Eltern lagen eng umschlungen im Bett und schliefen friedlich. Mit einem Satz war er bei ihnen und kuschelte sich an sie. Sie waren eine Familie. Heute Nachmittag besuche er seine Oma und würde seinen Urgroßvater kennenlernen. Er war glücklich und sicher das seine Eltern es auch waren.

FF Ende

Als Inspiration zu diesem Teil diente das Buch „Das Geheimnis der Zauberruhr“ von John Bellairs. Der Hauptcharakter in diesem Buch heißt Louis und ursprünglich wollte ich ihn die Transmutation auf den Friedhof durchführen lassen, entweder als eine Art Mutprobe (ähnlich wie in dem Buch) oder von Romeo gezwungen. Doch so fand ich es besser. Mir fällt gerade ein Romeo hat nichts verloren (das Mal ignoriere ich.)

Die Idee das Riza Alchemie anwenden kann, hatte ich in einem Traum.

Lg

